

## **Tschernobyl: Wie die Katastrophe Bulgarien und Osteuropa geprägt hat**

**Article by Hugo Dos Santos**

April 8, 2026

Um 1:23 Uhr morgens am 26. April 1986 kam es im Reaktor Nummer 4 des Kernkraftwerks Tschernobyl in der UdSSR zu einer katastrophalen Kernschmelze und Explosion, die einen Teil der Anlage zerstörte. Der Reaktorkern lag frei und setzte große Mengen radioaktiver Substanzen in die Atmosphäre frei. In den folgenden Monaten wurden mehr als 200.000 Menschen aus den umliegenden Gebieten evakuiert.

Der radioaktive Niederschlag, der vom Wind verbreitet wurde, verseuchte große Teile Europas, wobei die Ukraine, Belarus und Russland am stärksten betroffen waren. Die Emissionen dauerten bis zum 5. Mai an und bildeten Wolken aus Cäsium-137 und anderen Isotopen, deren Konzentration zwar mit zunehmender Entfernung abnahm, aber dennoch weite Gebiete beeinträchtigte. Der Niederschlag erreichte am 1. Mai den Balkan.

Damals war Dimitar Vatsov ein 15-jähriger Gymnasiast in Sofia. „Kurz nach den radioaktiven Regenfällen schickte der Komsomol [die Jugendorganisation der Kommunistischen Partei] meine Klasse zur Arbeit auf die Felder“, erinnert er sich. „Jeden Morgen holte uns ein Bus ab, um Spinat und Schnittlauch zu ernten.“

Bis zum 7. Mai gaben die bulgarischen Behörden keine öffentliche Erklärung zu der Katastrophe ab. In späteren offiziellen Stellungnahmen wurde behauptet, die Umweltverschmutzung sei minimal und erfordere keine besonderen Maßnahmen. Vier von Vatsovs Klassenkamerad\*innen starben später an Krebs.

Diese Erfahrung hinterließ tiefe Spuren bei ihm. Heute ist er Philosoph und Professor an der Neuen Bulgarischen Universität in Sofia. Im vergangenen Herbst startete er ein Seminar, das sich ausschließlich mit den Folgen der Katastrophe von Tschernobyl in Bulgarien befasst und Historiker\*innen, Journalist\*innen und Kernphysiker\*innen zusammenbringt.

„Bulgarien war das einzige Land im sozialistischen Block, das nach der Katastrophe keine Maßnahmen ergriff“, erklärt er. Obwohl Bulgarien laut einem Bericht der Vereinten Nationen nur an achter Stelle der am stärksten von der Strahlung betroffenen Länder steht, wies es die höchste Rate an Schilddrüsenkrebs bei Kindern außerhalb der ehemaligen UdSSR auf. „Als Philosoph veranlasste mich diese Besonderheit, über die Wahrheit, die Ethik des politischen Diskurses und, allgemeiner gesagt, über den Zynismus des damaligen kommunistischen Regimes nachzudenken.“

### **Nur keine Panik! – Bulgarisches Schweigen**

*Bulgarien sticht als das Land hervor, in dem Informationen am stärksten zensiert und keine sinnvollen Maßnahmen ergriffen wurden.*

Nach dem Unfall von Tschernobyl wurden Informationen in den Ostblockländern sorgfältig gefiltert, um die wahrgenommenen Risiken der Katastrophe zu minimieren und gleichzeitig das Ansehen der UdSSR

zu wahren. In der Tschechoslowakei beispielsweise wurde das Wort *katastrofa* in der Anfangsphase bewusst vermieden, während der Begriff *havária* („Katastrophe“) nur sparsam und in der Regel ohne weitere Präzisierungen verwendet wurde. In offiziellen Berichten wurden die sowjetische Fachkompetenz und Heldentaten, die schnelle Eindämmung des Unfalls und die angebliche Übertreibung der Ereignisse durch die „westlichen imperialistischen Medien“ hervorgehoben. Dennoch sticht Bulgarien als das Land hervor, in dem Informationen am stärksten zensiert und keine sinnvollen Maßnahmen ergriffen wurden.

„Ceaușescu – einer der autoritärsten Diktatoren jener Zeit – warnte die Rumän\*innen am 2. Mai vor der Gefahr einer Kontamination. In Jugoslawien wurden schwangere Frauen und Kinder aufgefordert, zu Hause zu bleiben, und es wurden grundlegende Vorsichtsmaßnahmen empfohlen, wie beispielsweise das Waschen von frischen Lebensmitteln. In Bulgarien herrschte völlige Informationssperre“, sagt Vatsov.

Der Kernphysiker Georgi Kaschiev, der im Kernkraftwerk Kosloduj im Nordwesten Bulgariens arbeitete, erinnert sich noch lebhaft an diese Tage: „Die einzige Information, die wir erhielten, war, dass es in Tschernobyl gebrannt hatte und dass das Feuer gelöscht worden war.“ Dank einer großen Antenne, die auf seinem Gebäude installiert war, konnte Kaschiev jedoch jugoslawische Fernsehsendungen empfangen. „Berichte aus Schweden und Finnland deuteten schnell darauf hin, dass der Vorfall weitaus schwerwiegender war, als offiziell zugegeben wurde. Westliche Medien zeigten Satellitenbilder aus den Vereinigten Staaten, die den zerstörten Reaktor zeigten, Karten, die die radioaktive Wolke verfolgten, und Berichte, dass Jugoslawien Flugzeuge geschickt hatte, um seine Student\*innen aus Kiew zu evakuieren.“

Ende April hatten Kaschiev und seine Kolleg\*innen erkannt, dass sich die Wolke in Richtung Bulgarien bewegte. Zwischen dem 1. und 2. Mai stieg die Strahlenbelastung auf das Zehnfache des natürlichen Hintergrundwertes, insbesondere nach Regenfällen. Da die Behörden weiterhin schwiegen, breitete sich in der Bevölkerung Panik aus: Ingenieure warnten ihre Angehörigen, grundlegende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Oft stießen sie dabei auf Unglauben. Nachfolgende Analysen von Lebensmittelproben, darunter Milch aus bulgarischen Betrieben, bestätigten eine extreme Kontamination.

*Analysen von Lebensmittelproben, darunter Milch aus bulgarischen Betrieben, bestätigten eine extreme Kontamination.*

Aus heute zugänglichen Archivadokumenten geht hervor, dass die bulgarische Regierung die Entwicklung der Katastrophe und das Ausmaß der Kontamination in Europa und innerhalb Bulgariens genau beobachtete. Dazu gehörten die Analyse der Berichterstattung in der ausländischen Presse, Geheimdienstberichte und tägliche Strahlenmessungen im ganzen Land. Vatsov zufolge befürchtete das Politbüro der Bulgarischen Kommunistischen Partei, dass die Offenlegung des tatsächlichen Ausmaßes der Kontamination Panik auslösen und möglicherweise zu politischen Unruhen und Demonstrationen führen würde, wie es in Polen geschehen war. „Darüber hinaus kann ich es nur als eine Form moralischer Schwäche seitens der herrschenden Eliten beschreiben, die ihre Verachtung für den Rest der Bevölkerung zum Ausdruck brachten.“

Petko Kovachev, ein Umweltaktivist, der 1986 seinen Wehrdienst absolvierte, erinnert sich, dass die

Armee schnell handelte: „Wir bekamen plötzlich keine frischen Lebensmittel mehr zu essen, sondern nur noch Konserven in der Kantine. Outdoor-Aktivitäten wurden abgesagt, und wir wurden angewiesen, die Strahlenbelastung rund um die Basis mit Geigerzählern zu messen.“ Diese Sicherheitsvorkehrungen brachten jedoch keine größere Klarheit. „Uns wurde nie gesagt, was vor sich ging, und von uns wurde erwartet, dass wir Befehle ohne Fragen befolgten. Erst Jahre später wurde mir das Ausmaß der Katastrophe vollständig bewusst.“

## **Der Zynismus der Nomenklatura**

Der Umgang mit den Folgen von Tschernobyl in Bulgarien offenbarte eklatante Ungleichheiten beim Zugang zu Informationen und beim Gesundheitsschutz. An der Spitze der Hierarchie stand die Nomenklatura – hochrangige Parteifunktionäre, politische Polizisten, Verwaltungsbeamte und Militärs. Während der Krise hatten sie privilegierten Zugang zu Mahlzeiten und Vorräten, die über das staatliche Rila-Hotel im Zentrum von Sofia verteilt wurden. Das Politbüro wurde mit Mineralwasser aus tiefen Quellen und importierten Lebensmitteln versorgt, darunter Lammfleisch aus Australien und Gemüse aus Ägypten und Israel, um eine radioaktive Kontamination zu vermeiden.

Laut Vatsov war die oberste Führungsschicht dieser Nomenklatura – etwa 300 Personen – nie gefährdet, da die für ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen zuständigen Behörden besondere Maßnahmen ergriffen hatten. „Das Militär wandte weniger strenge Maßnahmen an, die jedoch ebenfalls die Gefährdung verringerten. Der Rest der Bevölkerung wurde in völliger Unkenntnis gehalten.“

*Die oberste Führungsschicht dieser Nomenklatura war  
nie gefährdet, da die für ihre Sicherheit und ihr  
Wohlergehen zuständigen Behörden besondere  
Maßnahmen ergriffen hatten.*

Symbolisch für den Zynismus der Regierung war die Entscheidung, die Parade zum Tag der Arbeit am 1. Mai wie gewohnt abzuhalten. Viele Kinder marschierten in Sofia unter radioaktivem Regen. In diesem Monat fanden auch zahlreiche Propaganda-Sportveranstaltungen im ganzen Land statt, und „freiwillige Brigaden“, die sich hauptsächlich aus 15- bis 25-Jährigen zusammensetzten, verrichteten ihre Aufgaben im Freien, wie beispielsweise landwirtschaftliche Arbeiten oder Bauarbeiten. Schätzungsweise 365.000 junge Menschen waren auf diese Weise der Strahlung ausgesetzt.

Am 10. Mai, nach einem Treffen im Energieministerium in Sofia, besuchte Kaschiev seine Schwägerin. Kinder spielten draußen vor dem Wohnblock, während die Erwachsenen sich ungezwungen unterhielten. Als er sie aufforderte, die Kinder im Haus zu lassen und sie nicht im Sandkasten spielen zu lassen, wurde seine Warnung abgetan. „Sie warfen mir vor, Panikmache zu betreiben“, erinnert er sich. „Jemand sagte mir sogar, ich sei wahrscheinlich ein westlicher Agent und drohte mir, die Behörden zu benachrichtigen.“

Ungeachtet der oft unzureichenden Maßnahmen behielten alle Länder des Ostblocks, darunter auch die Tschechoslowakei und Ungarn, die obligatorischen Maiparaden bei. Auch in Polen fanden die Feierlichkeiten zum 1. Mai wie geplant statt, wobei die Regierung öffentlich jegliches Gesundheitsrisiko dementierte. Gleichzeitig verteilten die polnischen Behörden jedoch Jod und beschränkten den Verkauf von Milch. Die rasche Verteilung von Jod, die am Nachmittag des 29. April begann, wird oft als vorbildliche Reaktion auf einen radioaktiven Notfall angeführt. Es handelt sich nach wie vor um

die größte präventive medizinische Maßnahme, die jemals in so kurzer Zeit durchgeführt wurde: Innerhalb von drei Tagen erhielten 18,5 Millionen Menschen, darunter Erwachsene und Kinder, Jodlösung.

## **Wissenschaft und Umweltaktivismus**

Kurz nach dem Fall des Regimes erfuhr Kovachev durch eine von Physiker\*innen der Universität Sofia organisierte Ausstellung mehr über die Katastrophe von Tschernobyl und ihre Folgen. Bereits unter dem Kommunismus gehörten einige von ihnen zu informellen Umweltnetzwerken, aus denen später Ecoglasnost hervorging, eine Organisation, der Kovachev als Student beitrug.

Ecoglasnost wurde im Frühjahr 1989 gegründet, nur wenige Monate vor dem Fall des Kommunismus. Es handelte sich um eine Bürgerbewegung, die sich auf den Umweltschutz konzentrierte und aus der politischen Liberalisierung hervorging, die durch *die* sowjetische *Glasnost* inspiriert war. Im Herbst organisierte sie Petitionen und öffentliche Demonstrationen, darunter die Kundgebung am 3. November in Sofia, die weithin als eine der ersten offenen Mobilisierungen der Bürger gegen das kommunistische Regime angesehen wird. Die Bewegung erweiterte ihre Forderungen bald um bürgerliche Freiheiten und demokratische Reformen. Im Dezember 1989 wurde Ecoglasnost als erste nichtkommunistische politische Organisation in Bulgarien offiziell anerkannt und spielte später eine Schlüsselrolle beim Aufbau der demokratischen Opposition, indem sie sich der Union der Demokratischen Kräfte (einer politischen Partei, die mehrere Organisationen vereinte, die sich gegen die kommunistische Regierung stellten) anschloss. Sie initiierte auch die ersten Inspektionen des Kernkraftwerks Kosloduj.

Das Engagement der Wissenschaft in Umweltkämpfen trug in den letzten Jahren des Regimes zu dessen Schwächung bei. Es hatte sich zunächst in Ruse im Norden Bulgariens manifestiert, wo die Luftverschmutzung durch ein Chemiewerk jenseits der Grenze in Rumänien 1987 zu weit verbreiteten Protesten führte. Aus dieser Bewegung ging das Öffentliche Komitee zum Schutz der Umwelt von Ruse hervor, eine unter dem Kommunismus tolerierte informelle Organisation, die eine entscheidende Rolle bei den frühen nationalen Mobilisierungen und beim demokratischen Übergang spielte.

Etwa zur gleichen Zeit veranlasste die Entdeckung radioaktiver Stoffe in Form von „heißen Partikeln“ in Bulgarien – ein Beweis für das Ausmaß der Katastrophe von Tschernobyl – mehrere Physiker\*innen dazu, die Krise genau zu beobachten und ihre Folgen zu untersuchen. Die Ausstellung der Universität Sofia, die Kovachev im Dezember 1989 besuchte, war das Ergebnis dieser Forschungen und Beobachtungen.

Ähnliche Bewegungen gab es auch in anderen Ländern des sozialistischen Blocks, wie Ungarn und der Tschechoslowakei. Sie verbanden das Engagement bestimmter Wissenschaftler mit dem Bewusstsein für ökologische und demokratische Fragen.

Als die Strahlenwerte Ende April und Anfang Mai 1986 anstiegen, dokumentierten ungarische Wissenschaftler\*innen und Gesundheitsexpert\*innen die Kontamination und tauschten informell Informationen aus, während die offizielle Kommunikation begrenzt blieb und beruhigend wirkte. Die wachsende Kluft zwischen Expert\*innenwissen und öffentlichen Verlautbarungen führte zu einer moralischen Dissonanz unter Fachleuten, die zwischen wissenschaftlicher Integrität und Loyalität gegenüber dem Staat hin- und hergerissen waren. In diesem Zusammenhang wurden Umweltbelange zu einer verschlüsselten Sprache, mit der Forderungen nach Rechenschaftspflicht und Transparenz zum Ausdruck gebracht wurden. Dies floss in reformistische Netzwerke ein, die später den ausgehandelten

Übergang Ungarns zur Demokratie prägten.

In der ehemaligen Tschechoslowakei trug die Katastrophe von Tschernobyl ebenfalls dazu bei, ökologische Bewegungen zu mobilisieren, die später zu wichtigen Akteuren der Samtenen Revolution von 1989 wurden. Obwohl das Regime zu den repressivsten im Ostblock gehörte, tolerierte es Umweltaktivismus mehr als offene politische Dissidenz, da es Bedenken hinsichtlich Umweltverschmutzung, Wasserverschmutzung oder Landschaftszerstörung als relativ harmlos und schwer zu zensieren ansah.

## **Die zweite Welle der Kontamination**

Da die bulgarischen Behörden keine Maßnahmen ergriffen, weideten Kühe, Schafe und Ziegen bis zum Frühjahr 1987 weiterhin auf kontaminierten Weiden und fraßen radioaktives Futter. Milchprodukte aus dieser Nahrungskette blieben im Umlauf, was zu einer „zweiten Welle“ der Kontamination führte, die schätzungsweise fast 30 Prozent der Gesamtbelastung ausmachte. Diese Situation – einzigartig in der Geschichte der Katastrophe von Tschernobyl – erklärt die außergewöhnlich hohen Schilddrüsenkrebsraten bei sehr kleinen Kindern in Bulgarien.

Die pensionierte Physikerin Liliana Prodanova, die damals am Institut für Festkörperphysik arbeitete, erfuhr erst Mitte Mai von der Schwere der Lage. „Mein Mann war Vizerektor der Technischen Universität Sofia. Ich selbst war auf Siliziumforschung spezialisiert, daher verstanden wir die Auswirkungen einer solchen Kontamination sehr gut. Wir trafen stillschweigend Vorsichtsmaßnahmen, wie zum Beispiel das systematische Waschen von Lebensmitteln. Außerdem entfernten wir kontaminierte Erde rund um unser Landhaus. In diesem Jahr pflanzten wir nichts an.“

Prodanova erinnert sich, dass sie und ihre Kolleg\*innen oft von Freund\*innen gebeten wurden, die Radioaktivität von Joghurt für Kinder mit den Geräten des Physikinstituts zu messen. „Wir taten dies diskret, ohne eine offizielle Genehmigung einzuholen.“

Die Nomenklatura hingegen war sich des Risikos voll bewusst. Sie testete die bulgarischen Milchprodukte, die sie konsumierte, und importierte den Rest aus dem Ausland. Rund um den Königspalast von Vratsa am Stadtrand von Sofia, der damals von Parteifunktionären bewohnt war, wurden im Mai die Weiden gemäht, um eine Kontamination zu verhindern. Das Heu wurde jedoch an Viehzuchtgenossenschaften weitergegeben, die die Hauptstadt belieferten und dort kontaminierte Milchprodukte herstellten.

Kaschiev erinnert sich, dass die Physiker\*innen des Kernkraftwerks Kosloduj ein spezialisiertes Forschungslabor nutzten, um eigene Messgeräte zu entwickeln. Sie entwarfen ein Gerät zur Messung der Strahlenbelastung der Schilddrüse. „Diejenigen, die Anfang Mai keine Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatten, insbesondere Menschen, die zu dieser Zeit im Urlaub waren, waren einer bis zu 10.000-mal höheren Kontamination ausgesetzt als wir. Anfang Mai habe ich so viel Käse und Milchpulver wie möglich gekauft. Das hat uns wahrscheinlich auch während der zweiten Welle geschützt“, sagt er.

## **Die Tschernobyl-Dissidenten**

Laut Vatsov gab es vor dem Unfall von Tschernobyl in Bulgarien keine wirklichen Dissidenten. „Das Bewusstsein, von den Behörden getäuscht und ernsthaften Gesundheitsrisiken ausgesetzt worden zu sein, prägte das politische Engagement einer ganzen Generation, insbesondere innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft.“

Kaschiev ist ein gutes Beispiel dafür. Tschernobyl prägte sowohl sein politisches Engagement als auch seinen beruflichen Werdegang. Seine Wut über das moralische und politische Versagen des Regimes veranlasste ihn, sich auf die nukleare Sicherheit zu konzentrieren. Ab Ende der 1980er Jahre wechselte er von der Reaktorphysik zur Risikobewertung, zunächst als Sicherheitskritiker innerhalb des Kraftwerks, dann als Universitätsdozent und Nuklearinspektor. 1997 wurde er zum Leiter des nationalen nuklearen Regulierungslabors Bulgariens ernannt.

Auch in anderen sozialistischen Ländern wurde die Katastrophe von Tschernobyl zum Auslöser für Widerstand gegen das Regime. In Polen entwickelte sich daraus eine starke Anti-Atomkraft-Bewegung. Die Ängste vor der Katastrophe führten schnell zu Widerstand gegen das geplante Kernkraftwerk Żarnowiec und lösten landesweite Proteste aus, an denen sich Umweltgruppen, lokale Aktivist\*innen und Dissident\*innen wie Lech Wałęsa beteiligten, der später der erste demokratisch gewählte Präsident des Landes wurde. In einem 1990 parallel zu den Kommunalwahlen abgehaltenen Referendum lehnten mehr als 86 Prozent der Wähler\*innen das Projekt Żarnowiec ab, woraufhin die Regierung es noch im selben Jahr aufgab. Wie der Politikwissenschaftler Kacper Szulecki feststellt, spiegelten diese Mobilisierungen einen umfassenden sozialen und generationsübergreifenden Wandel wider und beschleunigten ihn gleichzeitig, während sie parallel die Legitimität Moskaus in Polen weiter untergruben.

*Die desaströse Bewältigung der Tschernobyl-Katastrophe hat vor allem die Unmoral und den Zynismus des kommunistischen Regimes sowie die Irrationalität seiner Ideologie offenbart.*

Obwohl die Katastrophe bleibende Spuren in der bulgarischen Gesellschaft hinterlassen hat, führte sie nicht zu einer groß angelegten Anti-Atomkraft-Bewegung. Das Kraftwerk Kozloduy, das renoviert wurde und noch heute in Betrieb ist, gilt weithin als Quelle des Nationalstolzes und als Garantie für die Energieunabhängigkeit. Die desaströse Bewältigung der Tschernobyl-Katastrophe hat vor allem die Unmoral und den Zynismus des kommunistischen Regimes sowie die Irrationalität seiner Ideologie offenbart.

Im Dezember 1991, nach dem Sturz des Regimes, verurteilte der Oberste Gerichtshof in Sofia den ehemaligen Gesundheitsminister Lyubomir Shindarov und den ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Grigor Stoichkov wegen vorsätzlicher Irreführung der Öffentlichkeit zu Haftstrafen wegen fahrlässiger Tötung. Nach einem langwierigen Berufungsverfahren wurden ihre Strafen auf drei und zwei Jahre Haft reduziert. Sie sind die einzigen hochrangigen Beamten des bulgarischen Regimes, die wegen ihres Umgangs mit der Katastrophe von Tschernobyl ordnungsgemäß strafrechtlich verfolgt und zu Haftstrafen verurteilt wurden.

Der Kernphysiker Atanas Krastanov, der in den 1980er Jahren als junger Forscher Zeuge des Mismanagements der Katastrophe durch die bulgarischen Behörden wurde, glaubt, dass die Kernenergie an sich nicht das Problem ist. Er betont, dass „der Unfall von Tschernobyl in erster Linie auf menschliches Versagen zurückzuführen war“ und merkt an, dass „es sich ursprünglich nicht um eine nukleare Explosion handelte, sondern um eine thermische Explosion, die durch Druckaufbau verursacht wurde“. Heute arbeitet Krastanov als Experte im Zentrum für Katastrophen-, Unfall- und

Krisenprävention in Nadezdain Sofia. Vor kurzem war er Co-Autor eines Dokumentarfilms zu diesem Thema, der im Herbst dieses Jahres in Bulgarien erscheinen soll.

---



Hugo Dos Santos has degrees in modern history and cinema. After a career in documentary film, where he worked on the audiovisual archives of films dealing with immigration, exile, colonialism, and workplace struggles, he turned to journalism. He has worked with France 24, Courier International, RFI and Voxeurop. He is also the director of the documentaries “Transit” (2021) and “Les mains invisibles” (2022).

Published April 8, 2026

Article in German

Translation available in English

Published in the *Green European Journal*

Downloaded from <https://www.greeneuropeanjournal.eu/tschernobyl-wie-die-katastrophe-bulgarien-und-osteuropa-gepragt-hat/>

*The Green European Journal offers analysis on current affairs, political ecology and the struggle for an alternative Europe. In print and online, the journal works to create an inclusive, multilingual and independent media space. Sign up to the newsletter to receive our monthly Editor's Picks.*